

Erlangen im Oberhaus Paadaarty!



Die Erlanger feiern den Aufstieg in die erste Liga

Foto: Sebastian Popp

Während der TSV Abensberg freiwillig aus der ersten Liga schied, sagen die bayerischen Kollegen vom TV Erlangen: Aufstieg? Gerne doch!

Eines stand nie infrage: Den Aufstieg in die Erste Bundesliga zu vermeiden. Als die Mannschaft des TV 1848 Erlangen im vergangenen Jahr am vorletzten Kampftag auf den zweiten Platz der Zweiten Bundesliga kletterte und der Aufstieg plötzlich möglich schien, schreckten die Erlanger nicht zurück. Unterstützt durch eine überraschende Niederlage von Tabellenführer Backnang erkämpften sie sich am letzten Kampftag tatsächlich den Startplatz in der ersten Liga.

Ein unerwarteter Erfolg für die Mannschaft um Heiko Koch und Abteilungsleiter Klaus Lohrer. Sie stellten im Laufe der Jahre ein Team von Kämpfern fast ausschließlich aus dem Großraum Nürnberg/Erlangen zusammen, das den beschwerlichen Weg aus der Bezirksliga ins Oberhaus schaffte. Zugute kamen den Erlangern einerseits die bestehende Zusammenarbeit mit den früheren Bundesligaver-einen TSV Altenfurt und TV Altdorf, letzterer derzeit bayerischer Nachwuchs-Stützpunkt, andererseits die Tatsache, dass die Studentenstadt Erlangen immer gut ausgebildete Kämpfer aus anderen Vereinen nach Mittelfranken zieht. Nicht

zuletzt diese „Zugereisten“ halfen mit, dass das technische und kämpferische Niveau mit der Zeit ging.

Gesunde Struktur

So ist der mit über 400 Mitgliedern zweitgrößte Judo-verein Bayerns heute breit aufgestellt: mit vielen ausgebildeten Übungsleitern und Trainern, einer stattlichen Zahl von Kampfrichtern, mit international anerkannten Kata-Experten und vielen Trainingsangeboten für Wettkämpfer und

„Die
Zugereisten
halfen mit.“

Breitensportler. Durch den Aufstieg hat die Beteiligung am Training noch einmal zugenommen.

So wichtig eine gesunde Struktur ist – sie verleitet möglicherweise zum falschen Schluss. Auch wenn junge Talente (und Fremdstarter) wie Dominik Röder, Yannick Himmelsbach oder gestandene Kämpfer wie Roman Tolksdorf dem Team zu gutem sportlichen Niveau verhelfen, ist für alle Kämpfer noch etwas anderes wichtig: der Zusammenhalt und die gemeinsame Party. Dies hat lange Tradition im Verein. Nicht nur, weil es in Franken so viele Brauereien gibt. Sondern weil Klaus Lohrer konsequent seine Linie durchgezogen hat, keine Startgelder oder Prämien zu zahlen, stattdessen aber immer zünftig zu essen und zu feiern. Praktischerweise ist Teamchef Heiko Koch Mitbesitzer eines angesagten Clubs in Erlangen, sodass die Location immer klar ist.

Das Rezept funktioniert offensichtlich, wie die geringe Wechselzahl und die lange Mannschaftsliste beweisen – jeder will dabei sein beim Abenteuer erste Liga. Und auch wenn sich kaum jemand Illusionen über die Schwierigkeit des Klassenerhalts in der Südgruppe macht – die Stimmung wird in Erlangen die beste sein, beim Kampf oder später am Abend.

Gert Langrock

Blick zu den Nachbarn

Eingleisig

In den Nachbarverbänden in Österreich und der Schweiz werden die nationalen Mannschaftsmeister im Judo wie in Deutschland in Ligaform und einer Finalrunde („Final Four“) ermittelt. Allerdings sind die höchsten Ligen alle eingleisig und mit weniger Mannschaften besetzt. Die Schweizer Nationalliga A besteht bei den Männern aus acht, bei den Frauen aus sechs Mannschaften. Insgesamt gibt es weitere neun untergeordnete Ligen.

Die Österreicher (24.785 Judotreibende in 188 Vereinen) haben nur eine Männer-Bundesliga, die aus acht Mannschaften besteht. Die Teams sind mit je sieben Athleten bestückt, in den Duellen werden zwei Durchgänge ausgekämpft. **CR**